



TM: Eine Ihrer aktuellen Cochrane-Studien befasst sich mit dem „Assisted Hatching“, einer Spezialbehandlung der künstlichen Befruchtung. Hierbei erleichtert man dem heranwachsenden Embryo das Verlassen der die Eizelle umgebenden Glashaut. Ziel ist es, den Vorgang der Einnistung zu erleichtern und damit den Erfolg der künstlichen Befruchtung zu erhöhen. Was hat es damit auf sich?

Prof. Sterzik: Die Schutzhülle beziehungsweise Zona ist ursprünglich dazu da, dass Eizellen nur von einer Samenzelle befruchtet werden. In unserer Arbeitsgruppe haben wir nun folgendes herausgefunden: Wenn man Blastocys-

Geballte Kompetenz bei *Hormonproblemen und Kinderwunsch*

Wissen ist für jeden Patienten die beste Medizin. Stets den neuesten wissenschaftlichen Stand zu kennen, sollte damit eigentlich für jeden Arzt selbstverständlich sein. Allerdings werden heutzutage so viele Studien veröffentlicht, die von den praktizierenden Ärzten gar nicht alle gelesen oder gar qualitativ überprüft werden können. Dass dies dennoch möglich ist, zeigt die enge Kooperation der Stuttgarter Praxis Rotebühl mit der Praxisklinik Frauenstraße in Ulm sowie dem Christian-Lauritzen-Institut – allesamt Einrichtungen, die sich auf die Bereiche Präventions-, Reproduktions- und Hormonmedizin (Endokrinologie) sowie Psychotherapie spezialisiert haben und ihre Patienten nach den Methoden der beweisgestützten, so genannten evidenzbasierten Medizin beraten und behandeln. Was sich dahinter verbirgt, darüber sprach TOP Magazin mit Prof. Dr. med. Rainer Wiedemann, Prof. Dr. med. Karl Sterzik und Dr. med. Petra-Ilona Börner.

TM: Herr Prof. Sterzik, Sie gelten in Baden-Württemberg als der Pionier der In-vitro-Fertilisation (IVF) sowie der Sterilitätsdiagnostik und -therapie und haben es zusammen mit Ihrem Kollegen Dr. med. Erwin Strehler zum zweiten Mal geschafft, dass Ihre Studienergebnisse in der renommierten Cochrane Library berücksichtigt werden. Was bringen diese Studien Ihren Patienten in Ihrer Praxisklinik Frauenstraße in Ulm und für die Praxis Rotebühl in Stuttgart?

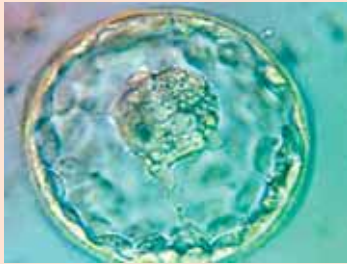
Prof. Sterzik: Wir haben speziell in unserem Fachgebiet das Problem, dass durch mangelnde Information und Ver-

wendung von nicht abgesichertem Wissen Verhaltensweisen generiert werden, die die ohnehin oft angestregte Beziehung zwischen dem Paar und dem IVF-Team zusätzlich belasten. Paare, die anstrengende und teure Behandlungen durchführen lassen, haben aber verständlicherweise großes Interesse an einer optimierten Behandlung – erst recht seit den Neuerungen der Gesundheitsreform 2003. Unsere Aufgabe muss es sein, bei der Kinderwunschbehandlung den Patientinnen und Patienten das Optimum bei der jeweiligen Therapie zu bieten.

ten verwendet, also Eizellen in einem hohen Stadium der Zellteilung mit mehr als 64 Zellen, und die umgebende Zona entfernt, so erreicht man eine höhere Schwangerschaftsrate – vor allem bei Patientinnen, bei denen sich nur wenige Embryonen ausbilden, und dies auch noch verzögert. Wir freuen uns sehr, dass wir mit unseren Ergebnissen als



Prof. Dr. med. Karl Sterzik



Embryo im Blastozystenstadium

„Assisted Hatching“:
Geschlüpfte BlastozysteSpezielle Form der vorgeburtlichen
Untersuchung (Polkörperdiagnostik)

einzigste Arbeitsgruppe aus Deutschland bei Cochrane veröffentlicht werden. Das ist für Mediziner mit die höchste Auszeichnung.

TM: In einer weiteren international stark beachteten Studie konnten Sie zeigen, dass sich Akupunktur positiv auf die Spermazellen des Mannes auswirkt. Ist dem tatsächlich so?

Prof. Sterzik: In der Tat fanden sich bei Männern mit „Samenproblemen“ unter Akupunktur gegenüber der unbehandelten Kontrolle Verbesserungen der sogenannten Spermatozoenstrukturdefekte. Es fehlt zwar noch der stichhaltige Beweis, dass dadurch auch mehr Schwangerschaften entstehen. Aber Akupunktur ist ein überlegenswerter Therapieschritt, da Medikamente beim Mann bewiesen unwirksam sind und Akupunktur wenige und geringe Nebenwirkungen hat. Dies konnte die große Deutsche Akupunkturstudie belegen.

TM: Wer schwanger ist, beschäftigt sich mit den vorgeburtlichen Untersuchungsmethoden. Abgesichertes Wissen ist hierbei sicherlich ebenfalls von großer Bedeutung.

Prof. Sterzik: Unbedingt. Ein Ziel der Pränataldiagnostik ist es, Veränderungen im Erbgut oder sonstige Fehlbildungen beim Kind früh zu erkennen. Ein weiteres Ziel ist es, jeder Frau, die es wünscht, möglichst zuverlässige Aussagen zum Zustand ihres Kindes zu geben. Zur vorgeburtlichen Diagnostik zählen dabei invasive Methoden wie die Fruchtwasserpunktion und die Chorionzotten-Entnahme und nicht-invasive Methoden wie spezielle Ultraschalluntersuchungen und die Bestimmung von Blutwerten bei der Mutter. Der Unterschied liegt in der Zuverlässigkeit und der Komplikationsrate. Der weltweit zurzeit beste Wissenstand sagt zum Beispiel, dass man allen Schwangeren spezielle Blut- und Ultraschalluntersuchungen auf ein Down-Syndrom (mongoloides Kind) anbieten soll. Wir finden, dass gerade bei diesen schwierigen Fragen die Schwangere abgesichert und nach neuestem Stand informiert werden muss, damit sie überhaupt entscheiden kann, ob und in welchem Umfang Untersuchungen für sie in Frage kommen. Ein Spezialist mit technisch sehr guter Ausstattung erreicht eine höhere Trefferquote.

TM: Herr Prof. Sterzik, Frau Dr. Börner, Sie beide haben auch ein Programm zu Psyche und Sterilität entwickelt. Was verbirgt sich dahinter?

Dr. Börner: Das neue Wissen ist sehr erfreulich: Wer zusätzlich zur Sterilitätsbehandlung psychotherapeutische Unterstützung nutzt, hat eine deutlich höhere Schwangerschaftschance wie Frauen, die darauf verzichten. Dies ist das beste Wissen aus einer Übersichtsarbeit aus dem Jahre 2005, in der die weltweit existierenden 22 Studien ausreichender Qualität ausgewertet wurden. Dieses Programm ist einfach in der Umsetzung und es wirkt bei jedem Paar. Es wäre erstrebenswert, dass jedes Paar vor oder in der Kinderwunschbehandlung darüber informiert wird und ein entsprechendes Behandlungsangebot erhält. Soweit ich weiß, sind wir aber bis

jetzt die einzige Ärztesgruppe, die dieses Programm umsetzt.

TM: Wie muss ich mir das vorstellen, welchen Einfluss hat die Psyche auf den Erfolg der Kinderwunschbehandlung?

Dr. Börner: Nach den neuen Konzepten setzt die Psychotherapie bei der Stressreduktion an. Der Abbau der Stressfaktoren hat einen entscheidenden Einfluss auf den Erfolg der Kinderwunschbehandlung. Mit dem, was man sich gemeinhin unter Psychotherapie vorstellt, hat unser Programm wenig zu tun.



Dr. med. Petra-Ilona Börner

TM: Wie sieht eine solche Zusatzbehandlung aus?

Dr. Börner: Es geht hierbei um unkomplizierte Bewältigungsstrategien, die man aktiv erlernt. In zehn Therapiesitzungen über einen Zeitraum von etwas mehr als einem halben Jahr werden negative Affekte wie Depression und Angst sowie Stresssymptome abgebaut. Man kann in Gruppen, das Paar oder nur die Einzelperson behandeln. Das Programm besteht neben Körpertherapie und Entspannungsübungen aus begleitenden Gesprächen, die zu jeder aufkommenden Frage oder belastenden Situation Sicherheit durch entsprechendes Wissen geben.

TM: Herr Prof. Wiedemann, Sie haben eine Zusatzausbildung in evidenzbasierter Medizin (EbM) und bilden unter anderem Ärzte aus. Was bedeutet eigentlich genau dieser Begriff? ►

Prof. Wiedemann: EbM ist die medizinische Behandlung nach abgesichertem Wissen – also eine Behandlung, die zu jeder medizinischen Frage den besten und aktuellsten Kenntnisstand nutzt. EbM bietet Qualität und hochwertige Gesundheitsinformationen. Die Patienten haben dadurch die Sicherheit, dass nur solche Verfahren vorgeschlagen werden, deren Wirksamkeit durch abgesichertes Wissen bewiesen ist.



Prof. Dr. med. Rainer Wiedemann

TM: Setzen Sie das abgesicherte Wissen auch bei der Behandlung von Hormonstörungen ein?

Prof. Wiedemann: Selbstverständlich, denn auch hier ist der Bedarf an zuverlässigem Wissen sehr hoch. Denken Sie nur an die neuen Erkenntnisse zur Hormonersatzbehandlung in den Wechseljahren oder generell an die hormonellen und leistungsmäßigen Veränderungen ab dem 40. Lebensjahr bei Männern und Frauen. Gerade hier besteht ein immenser Bedarf an seriösen und beweisgestützten medizinischen Ansätzen, die es ja auch gibt. Auch die Beratung jüngerer Patienten mit Übergewicht, Leistungseinschränkung und schlichtweg die gesamte Präventionsmedizin profitieren vom abgesicherten Wissen.

TM: Wie ist es möglich, als Arzt über die rasanten Fortschritte in der Medizin immer auf dem neuesten Stand zu sein?

Prof. Wiedemann: Hierfür haben wir das 1996 von Prof. Dr. med. Christian Lauritzen, dem ehemaligen Direktor und Chefarzt der Universitätsfrauenklinik Ulm, gegründete und zwischenzeitlich von mir geleitete Christian-Lauritzen-Institut e.V. (CLI). Dieses Institut erar-



beitet für unser Ärzteteam und die Patienten abgesichertes Wissen und hochqualitative Gesundheitsinformationen zu den Spezialgebieten der Stuttgarter und Ulmer Praxis (Präventionsmedizin, gynäkologische Endokrinologie und Hormondiagnostik sowie Reproduktionsmedizin und Menopauseforschung). Nur so können sich die Ärzte auf die Arbeit mit den Patienten konzentrieren und wissen dennoch, dass sie über neues Wissen ständig informiert sind. Ich bin in meiner Auffassung bestätigt, dass Medizin auf diese Weise einfacher, wirksamer und patientenorientierter umzusetzen ist. Natürlich ist dieses Wissen über das Netz für jeden Interessierten (Arzt, Patient) unentgeltlich zugänglich.

TM: In welcher Form wird dem Patienten eigentlich das neueste Wissen vermittelt?

Prof. Wiedemann: Grundsätzlich in jedem Gespräch mit dem Patienten, und

zwar so, dass es verständlich und auf den Punkt gebracht ist. Alle Ärzte in unserem Team in Ulm und in Stuttgart greifen auf das Wissen des Instituts zurück. Selbstverständlich kann sich jeder Interessierte mit seinen Fragen an die Institutsstandorte Stuttgart, Ulm, und Kempten wenden. Entscheidend ist außerdem verständliches Informationsmaterial etwa in Form von Broschüren Büchern und Websites. So berücksichtigen unsere Websites (www.vorbeugemedizin.com, www.kinderwunsch-ulm.de und www.christian-lauritzen-institut.de) den „HON-Code“ (Qualitätskriterien der Health On the Net Foundation) und die „Check-In“-Kriterien des Ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin, einer gemeinsamen Einrichtung der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung.

TM: Warum sind derart abgesicherte Informationen so wichtig?

Prof. Wiedemann: Heute weiß man, dass der Patient mit sicherer Informationsbasis Vorteile hat. Er meistert sein medizinisches Problem besser als ein uninformatierter Patient. Patienteninformationen sollen heutzutage zertifiziert und einer unabhängigen Qualitätsüberprüfung unterzogen sein. Wir haben uns diesen Anforderungen gestellt und sind stolz, dass unsere Broschüre bundesweit die einzige zum Thema Kinderwunsch ist, die diese hohen Anforderungen erfüllt und das ebenfalls im CLI entstandene Buch „Krankmacher Lebensstil“ als einziges im Präventivsektor zertifiziert und vom Bundesgesundheitsministerium ausgezeichnet ist (www.conkom.de). ♦



Buchtip

Gute Information ist die Basis für eine Verhaltensänderung. Das Autorenteam um **Prof. Wiedemann** gibt in dem Buch **Krankmacher Lebensstil** (Edition conkom, 95 Seiten, 12,90 Euro) abgesicherte Gesundheitsinformationen, wie man bedrohlichen Erkrankungen vorbeugt. Nicht ohne Grund. Denn die meisten Menschen wissen nicht, dass sie ihr Risiko für Volkskrankheiten und Krebs wirksam senken können. Die veränderbaren Faktoren, die jeder beeinflussen kann, sind für 80 Prozent der Herzinfarkte und Schlaganfälle und für mehr als 30 Prozent der Krebstodesfälle verantwortlich „Reduce your risk“ bedeutet, frühzeitig effektiv in die eigene Gesundheit zu investieren, ohne dabei auf Lebensfreude verzichten zu müssen.